

Vierverbands einzugreifen, die im Frühjahr dieses Jahres zweifellos vorhanden war, augenblicklich höchst gering ist.

Am schwierigsten ist die Lage entschieden für Griechenland. Denn einerseits steht das Land infolge seines mazedonischen Besitzes, insbesondere der Häfen von Seres, Kavala und Saloniki, zu deren Erhaltung es den Bündnisvertrag mit Serbien abgeschlossen hatte, in starkem Gegensatz zu Bulgarien, andererseits sind seine Küsten und Inseln einem Angriff der Seestreitkräfte des Vierverbands ziemlich schutzlos preisgegeben.

Rumänien ist durch den bulgarisch-serbischen Krieg weit weniger mittelbar als Griechenland berührt und wird deshalb vorläufig seine abwartende Haltung wohl beibehalten. Daß das Land dadurch freilich gezwungen ist, nimmerehr verschärften Armes zuzusehen, wie das verachtete Bulgarien sich die Hegemonie auf dem Balkan erkämpft, wird bei dem mahllosen Ehrgeiz und der nationalen Selbstüberschätzung in Bukarest von den leitenden Männern eine höchst schmerzliche Ueberwindung erfordern, und wir glauben kaum, daß die Regierung imstande sein wird, dem Drängen auf Erweiterung des Staatsgebietes durch bewaffnetes Eingreifen auf die Dauer zu widerstehen.

Aber wie man sich auch in Bukarest und Athen entscheiden mag: der große Plan des Vierverbands, von den Dardanellen aus eine Wendung des Krieges herbeizuführen und die geeinten Truppen eines neuen Balkanbundes gegen uns und die Türkei ins Feld zu stellen, ist durch das Eingreifen Bulgariens ein für allemal vereitelt. Und damit ist zugleich unseren Gegnern ein wichtiger, vielleicht der letzte, Trumpf aus der Hand geschlagen; und wir sind — will uns scheinen — einem glücklichen Ende dieses furchtbaren Ringens ein gut Stück nähergekommen.

Rußland und Galizien

Die zweite Offensive Swanows

In einem Sonderbericht des „Verl. Tgl.“ aus Wolhynien wird zum Ausdruck gebracht, daß die Besprechungen unter den Entente-Führern zweifellos die planmäßige Einheitslichkeit der feindlichen Unternehmungen gefördert hätten. Nachdem nun die beiden Offensiven in Ost und West ohne Wirkung geblieben seien, flammte der Kampf auf 500 Kilometer Front von der rumänischen Grenze an wieder auf. Die Menge der feindlichen Munition sei bei der letzten Offensive schon aufgefressen, jedoch seien die Klappen der Verbündeten in diesem schwierigen Gelände nimmerehr sichergestellt und die Unterstände ausgezeichnet ausgebaut, so daß eine Gewähr vorhanden sei für das Scheitern der zweiten Offensive Swanows.

Verlegung der Behörden in Wolhynien

Das russische Ministerium des Innern erteilte Befehl zur Verlegung der Behörden des Generalgouvernements Wolhynien nach Pottawa.

Anklage gegen Dumamitglieder

Nach Petersburger Meldungen wurde gegen 38 Mitglieder des liberalen Dumablocks Anklage wegen Abhaltung von verbotenen Versammlungen durch die Militärbehörde erhoben.

Frankreich und England

Neue Offensivabsichten des Feindes an der Champagnefront

Telegraphischer Bericht
vth. Berlin, 13. Oktober.
In einem Sonderbericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es, die Tätigkeit der französischen schweren Artillerie und der Flieger in der Champagnefront deute auf weitere Offensivabsichten des Feindes hin. Die durch die Kämpfe entstandenen starken Frontausbuchtungen ermöglichten beiderseits häufiges Flankenfeuer.

Schwere Enttäuschung in Frankreich

(z.) Genf, 13. Oktober.
Die schwere Enttäuschung in Frankreich kommt in allen hier einlaufenden französischen Zeitungen zum Ausdruck. Die Pariser Zeitungen veröffentlichen inspirierte Verlautbarungen, in denen die Bevölkerung ermahnt wird, Geduld und Vertrauen zu bewahren; die Kämpfe würden noch lange dauern, der Gegner besitze die modernsten technischen Abwehrmittel.

Französischer Ministerrat

Telegraphischer Bericht
vth. Paris, 13. Oktober.
Die Minister traten gestern am späten Nachmittag im Elysee unter dem Vorsitz Poincarés zu einem Ministerrat zusammen, in dem sie die diplomatische und militärische Lage und verschiedene, das Parlament betreffende Fragen besprachen.

Hafenarbeiterstreik in Dublin

vth. London, 13. Oktober.
In Dublin ist ein Hafenarbeiterstreik ausgebrochen, von dem vier Dampferlinien betroffen sind. Mehrere eingelaufene Dampfer wurden nicht ausgeladen. Man fürchtet, daß die Bewegung, die durch Nichtbefolgung von Lohnforderungen entstanden ist, sich auch auf andere Linien ausbreiten wird. — In Bradford haben die Arbeiter der Webereien, deren Lohnforderungen ebenfalls nicht bewilligt wurden, auf den 14. Oktober gekündigt. Sollten, was man als wahrscheinlich annimmt, die Arbeitgeber die Werke schließen, so würden Tausende von Arbeitern beschäftigungslos werden.

Bernichtung eines weiteren Truppentransportdampfers

Telegraphischer Bericht
vth. Athen, 13. Oktober.
Der englische Dampfer „Borneo“ wurde unweit Kreta von einem österreichisch-ungarischen U-Boot angehalten, dessen Kommandant die Ausladung der Passagiere in die Rettungsboote befahl. An Bord des Dampfers brach eine Panik aus. 30 Griechen ertranken. Pflüchlich erlöschten ein auf Myrös zufahrender, mit indischen Truppen vollgeladener Truppentransportdampfer. Das U-Boot machte sich sofort an eine Verfolgung, reinigte das Deck des Truppentransportdampfers mit Maschinengewehrfeuer und versenkte den Dampfer. Darauf kehrte das Tauchboot zu der „Borneo“ zurück, der es die Weiterfahrt erlaubte, nachdem es sich überzeugt hatte, daß die Passagiere griechischer Nationalität waren.

Ein schwedisches Urteil über den Neutralitätsbruch in Salonki

Eigener Drahtbericht
(z.) Stockholm, 12. Oktober.
„Evenska Dagbladet“ führt in einem Leitartikel aus: Man hat den Neutralen gegenüber allzu oft in den höchsten Tönen davon geredet, daß der Krieg in erster Linie den Rechten der Neutralen gilt, und daß Belgiens Schicksal zeige, auf welcher Seite die Verteidiger der Neutralität und der völkerrechtlichen Abmachungen stehen. Dies nötigt zu der rein theoretischen Ueberlegung, wie es wohl stünde, wenn die Rollen vertauscht wären. Wenn Frankreich oder seine Verbündeten sich veranlaßt gesehen hätten, Belgiens Neutralität zu verletzen? Kein Zweifel, daß die Mittelmächte in nicht weniger flammenden Worten sich zum Verteidiger der Neutralität aufgeworfen hätten. Mancher aber von denen, die heute meinen, daß sich die ganze Weltpolitik um die belgische Frage dreht, würde der Meinung sein, daß es sinnlos ist, sich über eine vorübergehende Episode zu empören. Ober: Wenn das Land, dessen Neutralität verletzt wurde, an einer anderen Stelle läge, etwa Polen wäre? Wie viele von den Garanten, z. B. bei einem deutsch-österreichischen Zwist, dann wohl dafür das Schwert gezogen

hätten? Ja, das kommt darauf an... — Richtig! So etwas beruht auf dem Interesse, das jeder Garant in jeder besonderen Situation zu haben merkt. Natürlich soll damit nichts gegen das menschliche Mitgefühl für Belgien gesagt sein. Der aber zu weitgehende Folgerungen daraus zieht, der Rückschlüsse zu erwarten. Ein solcher Rückschluß ist die Landung der Truppen der Verbündeten in einem griechischen Hafen. Nach alledem, was über Belgien geschrieben ist, ist diese unzweifelhafteste Neutralitätsverletzung außerordentlich peinlich. Natürlich will man jetzt einen großen Unterschied gegenüber Belgien finden. Der einzig vorhandene Unterschied liegt aber darin, wie der unmittelbar betroffene Staat selbst seine Neutralität aufreht. Hinsichtlich des Völkerrechts hat sich gezeigt, daß es, wie lange vor dem Krieg ausgesprochen wurde, genau so lange unangefastet bleibt, wie es mit den praktischen Interessen der Kämpfenden vereinbar ist. Das hat Schweden zu beachten und die nötigen Schlüsse daraus zu ziehen.

Politische Nachrichten

* Der Entwurf des Reichsetats für 1916 wird, wie eine Korrespondenz behauptet, dem Reichstag in seiner bevorstehenden Sitzung gegen Ende November noch nicht vorgelegt werden. Die Verhandlungen zwischen dem Reichschatzamt und den Reichsämtern, sind erst im Dezember statt. Voraussichtlich wird der Etat nur dieselbe Bedeutung haben wie für das laufende Jahr, das heißt, es werden Einnahmen und Ausgaben im wesentlichen nach dem Etat des Jahres 1914 eingestellt werden; denn eine Schätzung der zu erwartenden Einnahmen ist bis auf weiteres unmöglich. Neue Postämter stellen werden auch für das nächste Jahr nicht gefordert werden. Requirierungen dürfen im Etat für eine Reihe von Neubauten im Bereich der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung und der Seeresverwaltung enthalten sein. Es handelt sich dabei um unaufschiebbare Neubauten, deren Ausführung zugleich der Belebung der Industrie und der Beschäftigung von Arbeitslosen dient. Da zweifellos im ersten Vierteljahr 1916 wieder eine Reichstagsstagung stattfindet, wird die Verabschiedung des Etats im Laufe dieser Sitzung erfolgen.

— Arbeiterernährung im Kriege. Man schreibt uns: Praktische Fragen der Arbeiterernährung wird am 23. Oktober der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen auf seiner Sitzung im Reichstagsgebäude behandeln. Von der vorausgehenden Konferenz, die die Zentralstelle für Volkswohlfahrt über die Erhaltung und Förderung der deutschen Volkshauswirtschaft abhielt, wird der Vortrag Geheimrat Kuhnert über Grundfragen der Volksernährung abgenommen. Es folgen Vorträge des Frankfurter Stadtrats Prof. Dr. Ph. Stein über Erfahrungen mit Massenverpfisungen und Fabrikkitchen und des Landtagsabgeordneten Amtsgerichtsrats Dr. Liepmann über die Praxis der gemeinnützigen Volksverpfisungen. Nach allen Vorträgen findet freie Aussprache statt.

— Kleinhandel und Zentralinhandlungsgesellschaft. Man schreibt uns: Nachdem die Zentralinhandlungsgesellschaft, deren Reichsminister für Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Richter ist, ihre Waren anher an Kommunalverbände ufm. jetzt auch an Vereinigungen des angemessenen Kleinhandels abgibt, beginnt sich eine zweckmäßige Regelung der Lebensmittelversorgung in einer Reihe von Städten durch den Kleinhandel anzubahnen. In den Kleinhandelsausstellungen verschiedener Handelskammern ist anerkannt worden, daß der Geschäftsverkehr der Kleinhandelsorganisationen mit der Zentralinhandlungsgesellschaft ein durchaus günstiger sei, der die wünschenswerteste Versorgung der Verbraucher ermöglicht und dem Kleinhandler einen angemessenen Nutzen läßt. Der Zusammenschluß der Kommunalwarenhändler zum Zwecke des gemeinsamen Bezuges von Lebensmitteln wird von den Handelskammern energig gefördert. Bei den Bezügen von der Zentralinhandlungsgesellschaft sollen die Handelskammern eine Kontrolle des Kleinhandels über die Erfüllung der Verkaufsbedingungen ausüben.

* Frau Clara Jethin in Stuttgart, langjähriges Mitglied der Kontrollkommission der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die vor längerer Zeit verhaftet worden war, ist gestern, wie dem „V. T.“ gemeldet wird, aus der Haft entlassen worden.

Kleine Kriegsnachrichten

* Aus dem Lagenbuch unserer Feinde teilt sich eine Broschüre von S. Jerniko (Verlag Wernich & Holländer, Hamburg, Preis 25 Pfg.), die eine Zusammenfassung feindlicher Propagandeaufstellungen, Verdrehungen und Fälschungen bietet.
* Prompente Wirkung. Es war berichtet worden, daß in dem früher als deutsch bekannten Hotel und Café Engel (jetzt Central et Bellevue, A.-G.) in Lausanne den Angehörigen die deutsche Sprache verboten worden sei. Eine Zuschrift aus Lausanne an die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 10. Oktober erzählt, daß an der Speiseanstalt jetzt deutsch gesprochen werde, anscheinend sei also das Verbot schon wieder rückgängig gemacht. (Die Nachricht davon erfolgte in der Zeitung am 6. Oktober auf Mitteilung vom 3. Oktober aus Lausanne, die neue Zuschrift datiert vom 8. Oktober. Sie hat also prompt gemerkt.)
* Flugzeug-Abflug. Nach einer Meldung des „Nouveliste“ aus Paris stürzte dort ein französisches Flugzeug in der Nähe des Trocadero ab. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Von den beiden Insassen wurde einer tödlich, der andere schwer verletzt. Die zahlreichen Passanten kamen ohne Schaden davon.

Fahnenflucht

Roman von Guido Kreuzer

Der Besucher hatte sofort begriffen. Eine Röte schlug ihm ins Gesicht. Er bog, wie ausweichend, den Kopf zur Seite.

„Aber das ist doch ein Thema...“ sagte er abwehrend... „Ich möchte dich wirklich bitten, Onkel, an so abgetane Geschichten nicht mehr zu rühren.“

Der Hausherr hingegen hatte ganz unvermittelt eine spöttisch-überlegene Miene.

„Warum denn, mein Junge? Sei nicht so rücksichtslos für andere Leute; ist immer 'n undankbares Geschäft. Und hier ganz besonders. Nämlich ich kann getrost davon sprechen; ich brauch weiß Gott nicht mit meinen Wissenschaften hinter'm Berge zu halten! Und vielleicht wär's dir ganz dienlich, du erfährst mal authentisch den ganzen Zusammenhang.“

Darauf kam keine Antwort. Der Ältere schlen sie auch nicht erwartet zu haben. Er nahm seinen Anker ab und begann ihn mit einem großen gemusterten Foulardtuch zu putzen. Dabei lächelte er in sich gekehrt, als schärfe er halboberblästen Erinnerungen nach.

„Siehste, Henning, wie die Brachs als Lebensleute des Burggrafen Friedrich von Nürnberg dannemals nach Brandenburg kamen, hatten sie reinweg nicht als ihre Pflanze und ihr Wappenschild — die drei Speerköpfe im braunrot gespaltenen Schild. Das war die ganze Herrlichkeit. Aber dafür konnten sie mit was andern aufwarten — sie verstanden sich aufs Raufen. Das hatten sie tadellos raus und bewiesen's in der Schlacht am Kremener Damm — dem ersten Treffen, das die Hohenzollern auf märkischer Erde lieferten. Da waren sie mächtig munter und höchst eifrig mit dabei, die Quisows und die beiden Pommernberge in die Pfanne zu hauen.“

„Ja, und mit Johann Sieglismund ritten sie hundertfünfzig Jahre später 'n bißchen weiter ostwärts und setzten sich behaglich fest. Warkenode und Kaschkitten hießen die beiden Kliffen; und das war wohl so der einzige Grundbesitz, zu dem sie gekommen sind. Abgesehen davon, daß der ganze Segen überhaupt man knapp zweihundert Jahre dauerte. Dann waren 'n paar klamme Geister unter uns, die den ganzen Schwung zu Weid machten — und seit der Zeit haben wir wieder nicht. Rennen

uns 'edle und freie Herren auf Warkenode und Kaschkitten' und... können eigentlich nicht mehr den Wahrheitsbeweis antreten!

Ihren Standard aber haben die Brachs trotzdem unentwegt innegehalten — mit sieben Jahren ins Kadettenkorps oder die Schule absolviert und dann als Fahnenjunker irgendwo bei der Kavallerie untergetrohen. Immerhin — jeder hatte so seine paar hundert Mark Familienkassette, und da kann man sich schon mit Ah und Krach durchklimmen. Namentlich, wenn der... Dalles sozusagen 'ne geheiligte Familientradition geworden ist! Senning Brack mußte ungewollt lächeln; und sein Gegenüber verfiel nach kurzer Pause mit unerschütterlicher Bonhomie: — „Siehste, wie du schon ein ganz anderes Gesicht machst? Und nach diesem allgemein chronologischen Ueberblick komm ich jetzt an die Reihe.“

„Nämlich ich hatten sie auf die Ritterakademie nach Brandenburg gesteckt. Mächtig feudal, Mensch; vor lauter Feinheit traute man sich kaum richtig fast zu essen. Na, und als ich dann meine Matrua weg hatte, rückte unser Herr Vater mit der Rangliste an. Jergend 'n Truppenteil soll ich mir aussuchen, am besten die Wehlarer Dragoner, wo ja auch dein Vater als Fahnenjunker mitmte; dann wären die beiden Brüder in einem Regiment gewesen. Ich aber wollte nicht; weder nach Wehlar noch sonst wohin im heiligen Preußen. Ich wollte nach New York und London — Banklerk werden, Moncomaker, Cityman.“

Er schlug sich mit der flachen Hand auf den Schenkel und lachte wieder seinen dröhnend schütternden Lach, daß sich der Besucher das spitzige sibile Kerchen amüßert bedauerte.

„Na — das Theater, Junge! So viel ist noch nie auf 'n Menschen eingegeben worden. Und immer sind sie um mich rumgegangen, als wenn ich schon so 'n halber Verbrecher wäre. Ich aber ließ mir nicht 'n Kopf verkeilen, rih erst mein Jahr ab; ganz gemein bei der Infanterie — weil ich doch 'dräben' jeden ersparten Groschen zehnmal besser gebrauchen konnte. Und dann 'gute Nacht, Madrid!' — rüber über'n Channel — weg war ich!“

Er steckte bedächtlich das Foulardtuch ein, setzte den Kiemer wieder auf und zwinkerte ein paar mal mit den Augen, bis die Gesichtsfalte wieder ihre Ordnung hatte.

„Mit dem Clerk wurde ja nicht viel, da war keine Seide bei zu spinnen. Sonst aber hab ich mir den Wind in jeder Fajson und in den unterschiedlichsten Wellteilen um die Nase wehen lassen; machte Geld, wo sich auf faire Art Gelegenheit bot. Und als ich nach fast zwanzig Jahren hier wieder in die Erscheinung trat, hatte mir mein Melonobrot 'ne runde Million eingebracht.“

Der Oberleutnant von Brack sah in dem Klubsehl vergraben, rauchte in behaglichem Genießen seine Henry Clay und musterte Stück für Stück der luxuriös-schweren Einrichtung dieses halb dunklen großen Gemaches, vor dessen Fenstern sich der halbverweiste Spiegel des Wannensees breitete.

Nur um die momentane Stille zu unterbrechen, warf er gedankenlos hinüber: „Und was wurde mit den Verwandten? Hast du sie denn nicht wieder aufgefunden?“

„Doch!... verreckte Just Warkenode und streifte behuffam die Ähse ab... versteht sich; und ich dachte mir, sie müßten den reichen Onkel aus Amerika“ doch eigentlich mit offenen Armen aufnehmen. Aber das tun sie wohl bloß in Romanen; in Wirklichkeit und in meinem Spezialfall waren sie bundeschnäuzig halt. Von der Rebenlinie da oben am Rhein hat ich ja allerdings sowieso nichts zu erwarten, dazu war das Wand seit leber zu locker; und von unserm Clan lebte bloß noch dein Vater — mein einziger Bruder. Der war schon an die Vierzig, knapp vor dem Major und trotzdem erst ein paar Monate verheiratet. Hatte so ne vernünftige Freundlichkeit und betrachtete mich im übrigen höchst mißtrauisch; hielt mich wohl für so nen halben Zigeuner, und war sicherlich von Herzen froh, als ich ihm „good day“ wünschte und nach Berlin abampfte.“

„Das alles liegt mehr als fünfundsiebenzig Jahre zurück, und damals wechselte ich auch meinen Namen und nannte mich Warkenode, nach unserm gegenbassen Stammgut. Vielleicht geschah's nur so in der ersten Enttäuschung und um vor selber anzutrumpsen; es hat mir in der Folgezeit auch nie leid getan. Meine Million hab ich nachher noch in Kuzen und Kallgruben arbeiten lassen, bis sie sich veranberthalbte. Dann baute ich mir hier draußen am Wannsee meine Villa, lebe wie die Mäde im Speck und kümmerere mich — erkaufe, aber das ist nu mal Tatsache! — kümmerere mich den Dewel darum, daß ich für alle die andern Brachs ein katastrophaler Zeitgenosse bin, weil ich damals als hundsjunger Schnösel die gotteslästerliche Idee gehabt hatte, außer dem Springgarten und Kalfernhof müßte es doch eigentlich auch noch andere... ethische Werte auf der Welt geben!“

Das alles war ohne jede Bitterkeit, war vielmehr halbhaft, behaglich mit tiefem Lächeln erzählt. Jetzt häßelte er noch ein paar mal auf, um sich dann in geruchames Schweigen einzuspinnen.

(Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe.)

Mitt
Brio
Min
in der
gegeben.
Krieges
drängt
habe
tiefe
verfüht
machen.
hoffen.
Kummen
es nicht
rang zu
Staaten
m anie
gehender
Türkei
Rücksl
gen nicht
Die Halb
zurückzu
österreich
weiß, d
Stonafie
Woh zu
Serben
Opfer
indem es
verschaff
rung bra
betzube
Die
torische
sie mit
der Türke
Mobilit
über die
Währ
Lingarn
haltung
anderen
jeits, be
minderen,
zwischen
vom We
wir weder
bindungen
U
vom Ange
bindungen
um so nah
einen Ang
u ner
es die Re
denen wir
genügen,
u zu bew
reich, oim
Unjere
tuch energ
Unterstütz
werden.
andere auf
wie die Di
Ehre die P
ein kimm
Armeen
der engli
kommen
brauch bring
nung mit l
untere Unt
Ordnung
zu sichern,
Nierung fin
gemäß der
schlicht
unterstützen
Wir haben
war die U
rager, nie
Eieg.
Die
aufgenomm
der Depu
Der Antro
Stallen
Der
Quelle, por
an Bulg
mache
Bulgarien
Mazedonien
land Serbi
Der engl
führungen.
müsse w
italienische
angefschlo
Di
Der
zufolge aus
wische Reg
Schwarz
einer aufbe
Kellon an
Vorber
Der
Mitt
haben die
des Königs
daß der K